

den katholischen Glauben fest. Norbert Spannenberger beschäftigt sich mit Abt Johann Ladislaus Pyrker OCist, der mit seinen spätjosephinischen Reformideen im aufkeimenden ungarischen Nationalismus in Kritik geriet. Eine beachtenswerte Studie über Benedikt Strauch legt Werner Simon vor. Strauch zeichnete in weiten Teilen für die Schul- und Katechesenreform in Schlesien verantwortlich. Dennoch steht er bis heute im Schatten des befreundeten Johann Ignaz Felbiger. Horst-Alfons Meißner führt den Leser in das Preußen Friedrichs II.: Er beschäftigt sich mit der Schulvisitation Carl Winters in der Grafschaft Glatz. Gegen großen Widerstand in der Bevölkerung schuf Winter die Basis für eine allgemeine Volksschulbildung. Auch Juristen finden im Aufsatzband Beachtung, so Franz Xaver von Neupauer im Aufsatz von Philip Steiner. Der Monarchist hatte maßgeblichen Einfluss auf die juristische Entwicklung und Legitimation des josephinischen Staatskirchentums. Mithilfe von sechs Biographien arbeitet Franz Leander Fillafer drei Stufen josephinischer Sinnbildung im 19. Jahrhundert heraus. Allmählich wurden die projosephinischen Sympathien der Aufklärer ausgeklammert, die im Vormärz als nationale Vorkämpfer galten. Auch die Ablehnung, die viele Aufklärer den nationalliberalen Aktivisten entgegenbracht hatten, wurde eliminiert.

Neben der intellektuellen Elite kommt auch die Glaubenspraxis im Josephinismus zur Sprache. Peter Šoltés gibt einen allgemeinen Überblick zu obrigkeitlichen Eingriffen in die Volksfrömmigkeit. Lydia Bendel-Maidl stellt fest, dass das Gebet in theologischen Lehrbüchern der Aufklärung kaum eine Rolle spielte. Rainer Bendel untersucht die Verbindung von Aufklärung und Ökumene: Die innerkirchlichen Reformen sollten eine Annäherung an den Protestantismus und zuletzt eine Wiedervereinigung bewirken.

*Christina Jetter-Staib*

RAINALD BECKER: Nordamerika aus süddeutscher Perspektive (Transatlantische Historische Studien, Bd. 47). Stuttgart: Franz Steiner 2012. 424 S. m. Abb. Geb. ISBN 978-3-515-10185-1. € 62,00.

Es liegt wahrscheinlich in der Natur der Dinge, dass sich bayerische Landeshistoriker vor allem mit Fragen beschäftigen, die das Innere der bayerischen Geschichte betreffen. Trotz eines allgemein wachsenden Interesses an den Außenbeziehungen frühneuzeitlicher Länder und Territorien und der Hinwendung zu einer vergleichenden Regionalgeschichte ist das Interesse, das frühneuzeitliche Süddeutschland in eine transatlantische Verflechtungsgeschichte zu integrieren, bislang eher gering gewesen. Insofern ist es begrüßenswert, dass Rainald Becker, ein Münchener Landeshistoriker, in seiner preisgekrönten und mittlerweile von verschiedenen Rezensenten sehr gelobten Habilitationsschrift diesen Versuch unternimmt und das Problem der süddeutschen Anbindung an die atlantische Welt einer Neubewertung unterzieht.

Seine Arbeit befasst sich mit der Frage, wie im süddeutschen Raum im langen 18. Jahrhundert über Amerika geschrieben und diskutiert wurde. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Rolle Amerikas in den wissenschaftlichen und religiösen Deutungshorizonten von Gelehrten und Geistlichen, er thematisiert aber auch den Wissenstransfer in wirtschaftlichen und politischen Kontexten und analysiert die Bedeutung von Auswanderung und Mission für die Entstehung von bestimmten Amerikabildern bei den süddeutschen Bildungseliten. Um herauszuarbeiten, inwieweit die süddeutsche Auseinandersetzung mit Amerika von Homogenität gekennzeichnet war und in welcher Hinsicht sich Divergenzen feststellen lassen, definiert Becker verschiedene Wissensgruppen und Wissensmilieus, deren Amerikaperzeption er zueinander in Bezug setzt. Im ersten Teil des Buches werden diese

Wissensgruppen vorgestellt: Es handelt sich um Jesuiten, Benediktiner und Pietisten, um reichsstädtische Verleger und Intellektuelle, um Universitätsprofessoren, Hofgelehrte und gebildete Beamte. In den beiden folgenden Teilen der Studie wird über kartografische und über historiografische Quellen auf die Amerika-Deutungen dieser Wissensgruppen zugegriffen. Auf einer chronologischen Achse werden beide Hauptteile mit einer Untersuchung protestantischer und katholischer Amerikabilder in der Aufklärung abgeschlossen.

Viele der in der Arbeit angesprochenen Facetten der süddeutschen Verflechtung mit Amerika waren, jeweils für sich genommen, in den letzten Jahren immer wieder Gegenstand eingehender Forschung. Mit den transatlantischen Kommunikationsnetzwerken verschiedener Konfessionen, mit dem pietistischen Kolonialprojekt Ebenezer in Georgia, oder auch mit dem jesuitischen »Welt-Bott« als einem Medium, über das sich die deutschsprachige Leserschaft über die außereuropäische Welt informieren konnte, haben sich die Historiker bereits beschäftigt. Der Wert der vorliegenden Arbeit liegt deshalb darin, dass die verschiedenen Stränge zusammengeführt werden und dabei nicht zuletzt der konfessionelle Zugang aufgebrochen wird, der die »New Atlantic History« immer noch sehr dominiert. Der Vergleich katholischer und protestantischer Amerikawahrnehmung sowie die Zusammenschau von den Gelehrtdiskursen über Amerika und dem Wissenstransfer im Kontext der Auswanderung eröffnen viele neue Einsichten. Besonders interessant sind beispielsweise die Kapitel, in denen Becker aufzeigt, wie sich sowohl in der Kartografie als auch in der Historiografie der Fokus der verschiedenen Wissensgruppen immer weiter von Süd- nach Nordamerika verschob. Aufschlussreich ist auch die Analyse der Reaktionen auf die Amerikanische Revolution in den einzelnen süddeutschen Wissensmilieus. Insgesamt kann überzeugend nachgewiesen werden, dass die sogenannte »Westernisierung« dieser vom Atlantik doch sehr entfernt gelegenen Region nicht erst nach 1945 einsetzte, sondern dass die Amerikaperzeption und die Dichte der transatlantischen Vernetzung von Kontinuitäten geprägt war, die sich bis ins 17. und 18. Jahrhundert zurückverfolgen lassen.

*Ulrike Kirchberger*

## 6. Neuzeit und Zeitgeschichte

MICHAELA COLLINET: Frohe Botschaft für die Armen? Armut und Armenfürsorge in der katholischen Verkündigung des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts (Konfession und Gesellschaft, Bd. 49). Stuttgart: Kohlhammer 2015. 298 S. ISBN 978-3-17-023412-3. Kart. € 39,99.

Die in der Reihe »Konfession und Gesellschaft« erschienene Studie »Frohe Botschaft für die Armen? Armut und Armenfürsorge in der katholischen Verkündigung des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts« Michaela Collinets entstand im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 600 »Fremdheit und Armut. Wandel von Exklusions- und Inklusionsformen von der Antike bis zu Gegenwart« im Teilprojekt »Armenfürsorge und katholische Identität« in Trier und wurde 2011 von der Theologischen Fakultät als Dissertation angenommen.

Ausgehend von der Aufgabe, »die Forschungslücke im Hinblick auf den katholischen Armuts- und Armenfürsorgediskurs in Verkündigungstexten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts zu schließen« (S. 12), stellt Collinet in die (kirchen-)politische wie ökonomische Umbruchszeit hinein drei Fragen an diesen Diskurs: Es soll geklärt werden, ob »die Entwicklung von Armenfürsorgestrategien von dieser [innerkatholischen; CR] Ausrichtung abhängen und ob für das jeweilige Lager spezifische Armutsdiskursregeln bestehen. Außerdem soll der Frage nachgegangen werden, ob die diskursive Auseinan-